

# Grenzen? Verschieben!

Autor(en): **Tchoumitcheva, Xenia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **92 (2012)**

Heft 1001

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-735520>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Grenzen? Verschieben!



**Xenia Tchoumitcheva**  
ist Ökonomin und Model.

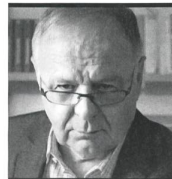
Wie oft mag Felix Baumgartner, der kürzlich als erster Mensch im freien Fall die Schallmauer durchbrach, folgende Sätze gehört haben: Das ist unmöglich! Du träumst! Das hat noch niemand geschafft! Und wie oft haben Sie diese Sätze schon gehört?

Ich frage, weil die Folge dieser Dauerbeschallung aus nett gemeinten Ratschlägen nicht selten permanente Unsicherheit ist. In Italien sagt man: «Piove sempre sul bagnato» (der Regen fällt immer auf nassen Boden). Wenn Sie morgens ein Unglück erleben, folgt darauf zumeist eine Kette von Missgeschicken. Es liegt also nahe, das anfängliche Unglück möglichst zu vermeiden. Aber wer sich bei jedem Wagnis vorher fragt: «Wer bin ich eigentlich, dass ich mich so etwas traue?», oder sich gar durch ein vorausseilendes «Ich bin ja auch nur ein Mensch» für eventuelles Scheitern entschuldigt, wird seine eigenen Grenzen nicht verschieben. Ganz bestimmt nicht.

In letzterem Satz versteckt sich dabei eine bemerkenswerte Wahrheit: Ja, wir sind Menschen. Wir sind die einzigen uns bekannten Lebewesen, die ihre Grenzen bewusst testen können und dabei sogar Vergnügen verspüren – aber wir sind auch die einzigen, die jene Grenzen verschieben können. Auch jene, die uns Generationen von Menschen vor uns in den Kopf gesetzt haben!

Der amerikanische Schriftsteller William Arthur Ward meint: «Was Sie sich vorstellen können, können Sie auch erreichen; wenn Sie es träumen können, können Sie es auch leben.» Die meisten erfolgreichen Menschen, die ich in meinem Leben bisher traf, wendeten dieses Prinzip aktiv an – einige gar intuitiv. Die Macht unseres Geistes, finde ich, ist schier grenzenlos, und es ist die Substanz unserer Gedanken, die – manchmal unbewusst – das bestimmt, was wir in der materiellen Welt zu leisten imstande sind. Das Bewusstsein ist die Programmiersprache unseres eigenen kleinen Universums. Wer also auf Erfolg programmiert ist, kann erreichen, was andere für unrealistisch halten. Sie glauben mir nicht? Ich frage Sie: Wie sonst erklären Sie sich, dass Felix Baumgartner am 14. Oktober 2012 in 39 Kilometern Höhe den Schritt aus seiner Kapsel wagte? ◀

## Gesetzesprävention statt Präventionsgesetz



**Gottlieb F. Höpli**  
war bis ins Jahr 2009 Chefredaktor des «St. Galler Tagblatts» und ist Präsident des Vereins Medienkritik Schweiz.

Da hatte sich der Ständerat für einmal auf seine einst gerühmte Rolle als «Chambre de réflexion» besonnen. Und sich, statt als Gesetzgeber für Gesundheitsprävention zu amten, für die Prävention eines unnötigen Gesetzes entschieden.

Das fiel ihm trotz allem schwer. Denn wer will sich heutzutage vorhalten lassen, ihm liege die Gesundheit der Bürger nicht am Herzen! Diese, davon ist heute jeder Gesundheitsexperte und mit ihnen die Politiker und damit die politikhörigen Medien überzeugt, sind bekanntlich nicht in der Lage, von Alkohol und Nikotin die Finger zu lassen, sich gesund zu ernähren und ausreichend zu bewegen. Ob die Experten, Politiker und Journalisten wohl von sich auf andere schliessen? Wenn nicht: woher nehmen sie die Legitimation, andere grundsätzlich als dümmer und ungesünder zu betrachten als sich selbst? Wessen Gesundheit soll eigentlich gefördert werden? Die Gesundheit jenes grossen Teils der Bevölkerung, der sich auch ohne Gesetz gesundheitsbewusst verhält? Der sich im europäischen Vergleich in einem «überdurchschnittlichen Gesundheitszustand» befindet, wie der sonst ebenfalls gerne erzieherisch tätig werdende Bundesrat schreibt – ohne die geplante «Sensibilisierung und Beeinflussung der Bevölkerung»? Oder eher die Gesundheit jener, bei denen die oft penetranten Kampagnen des Bundesamts für Gesundheit (BAG) oder der Lungeliga bisher nichts gefruchtet haben? Ein weites Feld für Gesundheitsmissionare, und ein unfruchtbares dazu, aber eben auch eines, das sich kampagnenmässig beliebig fruchtbar machen lässt.

Von der Seuchenbekämpfung zur Seuchenpolizei, von der Schaffung der Feuerversicherung zur Feuerpolizei war der Weg nicht weit. Wie weit wäre wohl der Weg von der zentralen Gesundheitsförderung, -überwachung und -evaluation zur Gesundheitspolizei?

Gesetzesprävention statt Präventionsgesetz – für einmal hat das Parlament das Gebot Montesquieus befolgt: Wenn es nicht notwendig ist, ein Gesetz zu machen, dann ist es notwendig, kein Gesetz zu machen. ◀